

Gotha 1882 und München 1897, 2 Bde.; Janssen, Geschichte des deutschen Volkes IV u. V; S. Riezler, Geschichte Bayerns IV, Gotha 1899.) [Kräppfster.]

Wilhelm von Champeaux (Campbellensis), der Stifter der berühmten Schule von St. Victor (s. d. Art.), trägt seinen Beinamen von seinem Geburtsort (bei Melun), wo er 1070 das Licht der Welt erblickte. Er studierte unter Manegold von Lautenbach (s. d. Art.) zu Paris, dann unter Anselm von Laon (s. d. Art.) und schließlich unter Roscellin (s. d. Art.) zu Compiègne. Im Gegensatz zu letzterem legte er den allgemeinen Begriffen zu viel Wirklichkeit bei, und so ist er noch heute in den Handbüchern der Logik (Kritik) als Vertreter des Ultrarealismus zu finden. In allen Individuen wäre nach ihm essentialiter dieselbe Sache vorhanden und zwar der Zahl nach dieselbe. Die Verschiedenheit beruhe nur auf den Accidentien. Gegen diese Lehre erhob sein hochbegabter Schüler Abélard (s. d. Art.) den berechtigten Einwand, daß dann eine und dieselbe Substanz entgegengesetzte Accidentien zugleich ertragen müsse. Im J. 1108 trat Wilhelm von dem Lehrstuhl an der Cathedralschule zu Paris, den er bis dahin inne gehabt, zurück und wurde Chorherr von St. Victor. Er änderte seine Lehre etwas und behauptete nicht mehr, dieselbe Sache sei essentialiter in den verschiedenen Individuen, sondern sie sei darin indifferenter (oder wie Andere wollen individualiter); er hätte also auf die Einheit der Zahl nach verzichtet und eine „unterschiedslose Mehrfachheit der Existenz des allgemeinen Wesens“ angenommen. Später kam er mit seiner Lehre von der Ähnlichkeit der Wesenheiten der Wahrheit bedeutend näher. Die letzten acht Lebensjahre (1118—1121) war Wilhelm Bischof von Châlons. Eine Empfehlung für ihn ist jedenfalls seine Freundschaft mit dem hl. Bernhard, die bis zu seinem Tode dauerte. Einige seiner theologischen Schriften sind erhalten und herausgegeben von Mabillon und Martène (wieder abgedruckt bei Migne, PP. lat. CLXIII, 1037 sqq.), darunter *De origine animas*, worin er den Christianismus (s. d. Art.) vertheidigt. Betreffs seiner philosophischen Anschauungen ist man hauptsächlich angewiesen auf die Angaben des leidenschaftlichen Abélard, seines Gegners, und die wird dem Auctoren Wilhelms wohl kaum genutzt haben. (Vgl. Haureau, *Histoire de la philosophie scolastique I*, Paris 1872, 320; Ueberweg-Heine, *Geschichte der Philosophie II*, 8. Aufl., Berlin 1898, 169; De Wulf, *Histoire de la Philosophie médiévale*, Louvain 1900, 191 ss. Sonstige Literatur s. bei Chevalier, Rép. u. Suppl. s. v. Guillaume de Champeaux.) [Jos. Höbelmann S. J.]

Wilhelm von Conches (de Conchis), mittelalterlicher Philosoph, trägt seinen Beinamen von seinem in der Nähe von Evreux (Normandie) gelegenen Heimatorte, wo er um 1080 geboren

wurde. Er war Zögling der unter dem alten Bernhard blühenden Schule von Chartres und trat gegen 1122 als Lehrer der Grammatik und der Philosophie zu Paris auf, wo er lange Zeit wirkte und unter Anderen Johannes von Salisbury (s. d. Art.) zum Schüler hatte. Als Grammatizist Gegner der von Johannes von Salisbury so genannten Cornificier, wurde er auch als Philologe angegriffen, von Walter von St. Victor (s. d. Art.) wegen seiner Atomistik (s. Migne, PP. lat. CXIX, 1170), von Wilhelm von St. Thiers (s. d. Art.) in einem Briefe an den hl. Bernhard von Clairvaux außerdem wegen seiner Lehre von der Einheit und seiner Deutung des biblischen Berichts von der Erschaffung Eva's aus einer Rippe Adams (s. Migne, PP. lat. CLXXX, 333 sqq.). Später war er Lehrer bei Gottfried dem Schönen, Herzog der Normandie und Grafen von Anjou, deren Sohn Heinrich Plantagenet, den späteren Heinrich II. von England, er unterrichtete. Gestorben ist Wilhelm von Conches (nach Albertus von Troisfontaines) um 1154, wie es scheint, zu Paris. Ueber die Schriften Wilhelms herrsche bis in die neueste Zeit viel Unklarheit. Auszugehenden ist ihm seit Konr. Gesner öfter beigelegte, angeblich zu Straßburg gegen 1474 gedruckte *Magna de naturis philosophia*; es liegt dabei eine Verwechslung vor mit der Straßburger Ausgabe (a. 1473) des *Speculum naturale* von Vincentius von Beauvais (s. d. Art.). Demgemäß ist auch der Titel *Philosophia minor* unbedeutig, unter dem das philosophische Hauptwerk Wilhelms oft angeführt wird. Dasselbe heißt einfach *Philosophia* und ist dreimal mehr oder minder vollständig gedruckt, nämlich als *Philosophicorum et astronomicarum institutionum Guilemi Hirsaugiensis olim abbatis libri III*, Basilea 1531, als *Nepl. διδάξεων sive elementorum philosophiae libri IV* unter den Werken Bedř (bei Migne, PP. lat. XC, 1127 sqq.) und als *Philosophia mundi* unter den Werken des Honorius von Autun (Migne, PP. lat. CLXXII, 89 sqq., die beste Recension). Aus einem Kommentar Wilhelms zur *Philosophiae consolatio* des Boethius (s. d. Art.) hat Ch. Jourdain (s. u.) aus einem Kommentar zum Platonischen Timaios B. Cousin, der ihn dem Honorius von Autun schrieb (s. *Ouvrages inédits d'Abélard*, Paris 1836, 644 ss.; *Le même, Fragments philosophiques du moyen-âge*, ib. 1855, 291 ss., auch bei Migne, PP. lat. CLXXII, 245 sqq.) Auszüge und Proben gegeben. Die *Glossa in Priscian* (Haureau, Singul. [i. u.] 244 s.) sind noch ungedruckt. Mit der *Philosophia* stimmt in den Hauptgedanken überein, aber unter Ausscheidung des von Wilhelm von St. Thiers als heterodox Gerügten, ein um 1145 verfaßter Dialog zwischen dem Auctor und Gottfried dem Schönen (s. ob.), der noch dem Sprachgebrauch der Zeit als Zwiespräch den Namen *Dramaticum* (d. h. *Dramaticoon*) führt. Er ist ge-